

VI.

Das Malkastenfest.



Als am Nachmittage des 24. Juni während des Festmahles im Kaisersaale der Tonhalle unter heftigem Windeswehen mehrere Minuten hindurch ein schwerer, ausgiebiger Regen hernieder- rauschte, da fürchtete wohl mancher der Festgäste für die Ausführbar- keit des Gartenfestes, mit welchem der „Malkasten“ die Corneliusfeier zu beschliessen übernommen hatte, und mancher auswärtige, aus weiter Ferne herbeigekommene Festtheilnehmer ergab sich bereits in das freilich schmerzliche Geschick, nun dennoch, so nahe vor der Erfüllung des lange gehegten Wunsches, eins jener berühmten Malkastenfeste zu sehen, um den erhofften Genuss gebracht zu sein.

Aber das Wetterglück, von dem man behauptet, dass es den grossen Unternehmungen des Malkastens niemals fehle, und das wir wenigstens an seinem Kaiserfeste in dem regenreichen September des Jahres 1877 in fast wunderbarer Weise haben lächeln sehen, zeigte auch diesmal dem Malkasten ein freundliches Gesicht.

Zwar wäre es noch erfreulicher gewesen, wenn die feuchte Nach- mittagsgabe nicht die für die Ehrengäste des Cornelius-Vereins und des Malkastens am „Venusteiche“ bereiteten Sitze und die Rasenplätze, auf denen das übrige Publikum, um das dort sich abrollende Festspiel zu schauen, seinen Standpunkt nehmen musste, getränkt hätte, aber man musste es doch dankbar empfinden, dass der klare, sternblitzende Himmel, der sich über den hohen Kronen der alten, in der Runde um den Teich stehenden Bäume wölbte, keine weiteren Tropfen herniedersandte und dass die laue Sommerabendluft, die den Park durchfluthete, den Aufenthalt im Freien ohne Besorgniss vor gesundheitsgefährlichen Folgen gestattete.

Während der Malkastengarten bereits seit den Nachmittagsstunden von einer grossen Anzahl der Vereinsmitglieder mit ihren Familien sowie von eingeführten Fremden erfüllt war, die sich das lange Harren nicht verdriessen liessen, um sich einen besseren Ausblick auf den Schauplatz des Festspiels zu sichern, — im Ganzen waren 2000 Einlasskarten ausgegeben worden, — begannen die geladenen Gäste des Cornelius- Vereins sich erst nach 8 Uhr Abends in den Sälen des Winterlokals zu sammeln.

Bald erschien daselbst auch Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm mit Begleitung und Gefolge und es erfolgte nunmehr in dem grossen, schönen, mit Blumen geschmückten Renaissance-Saale des Malkastens die Vorstellung zahlreicher Damen und Herren. Der Prinz schien weder von den bereits durchlebten Festlichkeiten des Tages angegriffen, noch ermüdete ihn diese Ceremonie. Immer neue Personen, die nach der Ehre trachteten, ihm genannt zu werden, liess er sich zuführen und für jede derselben hatte er ein freundliches, leutseliges Wort.

In dem Speisesaale des Malkastens bot ein reichbesetzter Tisch eine grosse Anzahl gewählter Erfrischungen und wurden Getränke aller Art verabreicht, doch fanden diese Spenden verhältnissmässig nur wenige Abnehmer; hatten sich doch die meisten der anwesenden Herren wenigstens erst vor wenigen Stunden von der Festtafel erhoben und den Uebrigen sowie den Damen raubte die Spannung auf den Beginn des Festspiels das Interesse für materielle Dinge.

Endlich — es war fast 10 Uhr geworden — gab eine emporschneidende Rakete das Zeichen zum Beginne des Schauspiels, von dem wir gleich hier sagen wollen, dass der berühmte Geschichtsmaler Professor Wilhelm Camphausen, der nunmehr schon so manches Jahrzehnt hindurch den Malkastenfesten durch seine dichterische Phantasie und seine reiche Darstellungskunst in Poesie wie in Prosa hohen Reiz verliehen, sein Autor ist.

Unter Vortritt einer Abtheilung von Landsknechten mit ihren Spiessen verliessen Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm und die übrigen Ehrengäste, unter ihnen auch die einstige Gattin Peter's von Cornelius, Signora di Bajardi-Cerboni, den Saal, um die ihnen am Teiche vorbehaltenen Sitzplätze einzunehmen.

Sie durchschritten auf diesem Wege die doppelte Ulmen-Allee, die in gerader Linie vom Hause zum Teiche führt. Die hochgewölbten Bogengänge dieser Allee waren gewissermassen in eine Ruhmeshalle Düsseldorf's und des Malkastens umgeschaffen worden, indem in ihnen, zu sechs auf jeder Seite, die Transparent-Bildnisse von Männern der Literatur und der Künste aufgestellt waren, die Düsseldorf angehört oder auf dem klassischen Boden des einstigen Jacobi'schen Gartens, der nunmehr Eigenthum des Malkastens ist, verkehrt hatten. Man schritt vorüber an den Bildnissen des einstigen Herrn dieses Gebietes, des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, seines Bruders Georg und seiner berühmten Gäste Goethe, Herder, Stolberg, und an denen der Berühmtheiten des neueren Düsseldorf's: Immermann's, Heine's, Grabbe's, Schadow's, Alfred Rethel's, Mendelssohn's und Schumann's.

Am Teiche herrschte Dämmerlicht. In demselben erkannte man eine hohe Felsenbrücke mit geheimnissvollen Grotten, die sich in kühnem

Bogen über den Wasserspiegel spannte. Die Mitte des Bogens trug eine Corneliusstatue, die sich blinkend von dem dunkelgrünen Hintergrunde der Baumkronen abhob. Auf dem Spiegel des Teiches flimmerte es magisch von funkelnden schwimmenden Blüten und durchleuchteten Blättern grosser Wasserlilien.

Da erklang Musik von einem unsichtbaren Orchester. Es war die Ouvertüre zu Mendelssohn's „Sommernachtstraum“, die mit den phantastisch-anmuthigen Weisen ihres Elfenreigens für die Scenerie so recht geeignet war und der auf märchenhafte Erscheinungen gerichteten und vorbereiteten Stimmung der Versammelten vortrefflich entsprach.

Als ihre letzten Töne verhallt waren, übergoss wechselndes bengalisches Licht den Raum und es erschien, aus einer der Grotten des Felsgebildes auftauchend, ein von zwei weissen, durchleuchteten Schwänen gezogener, prächtig ausgestatteter Kahn, in dessen Mitte sich die schilfgeschmückte Nixe der Düssel, dargestellt von Fräulein Emma Griebe, Mitglied des Stadttheaters, erhob.

Nahe am Ufer, dem Platze des königlichen Prinzen gegenüber, angekommen, sprach sie mit wohl lautender Stimme folgenden „Prolog“, der bei dem tiefen Schweigen der Zuhörerschaft weithin die magische Nacht durchklang:

„Ihr irdischen und grossen Herr'n da droben,
 Habt ihr euch müde heut beim frohen Mahl
 Geredet und toastirt, so leih' auch mir
 Zum guten Schluss der Sache euer Ohr,
 Denn Frauen, wie bekannt euch, müssen stets
 Das letzte Wort behalten! — Doch zuvor
 Will ich mich, wenn auch Dame, präsentiren
 In aller Form so vielen hohen Gästen.
 So wisst, ich bin die Nixe dieses Orts,
 Das uralt ewigjunge Düsselkind,
 Das hier im grünen traulichen Revier
 Zur Sommerzeit gewohnt ist, Hof zu halten.
 So seid auch ihr denn meiner Huld versichert
 Und nehmt den Willkommgruss in meinem Reich,
 Dem klassisch alt geweihten Heim der Musen!

Schon zeigten meine hohen Ulmenreihen
 Dort euch im Bilde ja den hehren Kranz
 Der Grossen all', die einst hier Einkehr hielten,
 Auf die sie, jung noch, stolz herabgeschaut.
 Wie Geisterhauch durchzittert es die Wipfel
 Der Veteranen meines grünen Heeres,
 Und die Erinnerung zieht mit leisem Schreiten
 Durch diesen Hain heut' neubelebt einher.
 Denn auch den Meister, den ihr heut' gepriesen,

Sah ich als jugendlichen Musensohn
 Gar oft an diesen Ufern einsam wandeln,
 Sah, wie den hellen Adlerblick er tauchte
 In meine Fluth, gedankenschwer das Haupt
 Gesenkt, von mächtigen Entwürfen voll.
 Und als nun heute all den Festeslärm,
 Den fröhlichen, der Sommerwind mir trug
 An's lauschende, neugier'ge Weiberohr —
 Da lenkt' ich meine Schwanengondel her
 Den alten, geringesuchten Weg. Doch ward's
 Zu eng im schmalen Alltagsbette mir,
 Drum macht' ich breit mich hier zu diesem Teich,
 Und weil ich leerer Hand nicht kommen wollte,
 So spannt' ich flink mein Maltuch drüber hin —
 (Denn sehen sollt ihr, dass auch ich etwas
 Gelernt von all' den tücht'gen Malersleuten;
 Mit denen ich so manches Jahr verkehrt.) —

So malt' ich fix mit meinen Spielgefährten,
 Den Elfen, Gnomen und was hier so huscht,
 Ein Bild, das unvergesslich mir zumal,
 Wie es des heut'gen Tages grosser Held
 Sich einst bei mir ersann, als meine Nixlein
 Im Schilf er spähend als Modell belauschte;
 War es doch meine Welt, die er geschildert.

Mit ihm als wohlgemeintem Schlusstableau
 Will ich den Text und Redestrom, der heut
 So reich Euch floss, als fleiss'ge Künstlerin
 Zu illustriren jetzo mich erkühnen:
 Die Wasserwelt, das weite Reich Poseidons,
 Dess Kind auch ich, ist's, die ich euch copirte
 In Aquarell, wie's ja mein Renommée.
 Im Frühling, ja da wag' ich, wie sie hier
 Genugsam wissen, mich an grösseres
 Format auch wohl, das rings das Wiesenland
 Zu ihrem Schrecken schäumend überfluthet,
 Doch heute, wo es knapp an Raum, will ich,
 Euch weichend, nicht so unbescheiden sein.
 Nun walte, Zauber, zeige dich zur Stelle,
 Steig' auf aus dunkler Fluth und werde helle!“

Auf diesen Zuruf senkte sich ein Vorhang, der bisher eine grosse halbkreisförmige Wölbung in der Mitte des Felsenbau's verhüllt hatte, und es zeigte sich in derselben in prächtigem Farbenglanze in transparenter Nachbildung das Cornelius'sche Frescogemälde in der Münchener Glyptothek: „Die Wasserwelt“; gleichzeitig stimmte ein unsichtbarer Frauen-Chor eine dem Vorgange entsprechende Composition von Niels Gade an. Die echt poetisch empfundene und zur Ausführung gelangte Scene riss die versammelten Zuschauer zu lautem Beifall hin.

Als der Gesang der Nixen verklungen war, erscholl plötzlich ein Hornsignal, eine neue Ueberraschung ankündigend. Marschmusik — der „Malkasten-Paukenmarsch“ — erscholl und zwischen den dunkeln Bäumen zur Linken blitzte Fackelglanz. Bald darauf erschien die Spitze eines phantastisch-bunten, glänzenden Zuges am Eingange zu der Felsenbrücke.

Seine Hauptgestalten bestanden aus Figuren der Cornelius'schen Werke. Da zogen in feierlich gemessenem Schritte heran und stiegen die Felsenbrücke empor: Faust und Gretchen mit Mephistopheles; Jupiter und Juno; Pluto und Proserpina; Orpheus und Eurydice; Achill, Hector und Andromache und Cassandra; Siegfried und Chriemhild, König Gunther und Brunhild, Hagen und König Etzel; die vier Evangelisten; der Erzengel Michael und Satan, der Fürst der Hölle.

Geleitet wurden alle diese Gestalten von fackeltragenden Herolden, Pagen, Landsknechten und andern costümirten Figuren, wie wir sie am Vormittage in dem Festzuge durch die Strassen der Stadt hatten schreiten sehen.

Nachdem sämmtliche Theilnehmer an dem Zuge die Felsenbrücke betreten hatten und die Marschmusik verstummt war, gruppirtten sich die Cornelius'schen Figuren um das Standbild des Meisters auf der Höhe der Brücke, nachdem sie zu den Füßen desselben Lorbeerkränze und Palmenzweige niedergelegt hatten, während die Uebrigen in buntem Gemisch rechts und links von dieser Hauptgruppe Aufstellung nahmen.

Das so entstandene figurenreiche Bild, die bunten Trachten der charakteristischen Gestalten aus dem Reiche der Phantasie wie aus allen Zeiten und Nationen, alle stylgerecht und malerisch wirkungsvoll abgestimmt, überragt von der Corneliusstatue und den sie umgebenden riesengrossen transparenten Blumensträussen, die von Pagen auf hohen goldenen Stangen getragen wurden, Alles machte im Fackelscheine und in dem wechselnden Spiel bunter Beleuchtung einen grossartigen Eindruck.

Mitten aus dem farbenreichen Hintergrunde tauchte dann der Dichter des Festspiels, Professor Camphausen, als Repräsentant des „Malkasten-Ernstes“ auf und gab folgende Erläuterung des Schauspiels:

„So drängten sich um ihren grossen Meister
Unsterbliche Gestalten, die er schuf,
Heraufbeschwoen aus dem Reich der Geister
Durch dieses Tages lauten Festesruf;
Euch wohlbekannt sah't ihr empor sie steigen
Zu seinem Bild in feierlichem Reigen.

Zu Faust und Gretchen und den Nibelungen,
Wie zu der Griechen und Trojaner Schaar
Ist der Beschwörung Zauberwort erklingen
Es nahten Heil'ge, Engel wunderbar,
Ja selbst der Hölle Dämon ist erschienen:
Dem Lob des Meisters müssen alle dienen.

Und wie da drunten aus der Grotte Dunkel
 Sein Bild das schauensfrohe Auge lohnt,
 So zeigt das Ganze, wie im Strahlenfunkel
 Der Meister über seinen Werken thront,
 Es webt Johannismacht phantastisch milde
 Ihr magisch Band um seines Ruhm's Gebilde.
 Doch wo die Geister huld'gend ihn umgeben,
 Um Palmen, Lorbeerkränze ihm zu weih'n,
 Da will nicht fehlen auch das warme Leben,
 Malkästlein, mit der Seinen frohen Reih'n.
 Vereint zu preisen heut sie alle kamen
 Cornelius', ihres Meisters, grossen Namen.
 Und nun zu dir, befreundet Nixlein drunten:
 Weil denn ein Gruss aus holder Frauen Mund
 In aller Welt weit schöner wird befunden,
 Als wo vom Festruf uns're Kehlen wund,
 So sollst mit gutem Spruch das Spiel du schliessen
 Eh' ihre luft'gen Stufen sie verliessen.“

Der Aufforderung gehorchend, erhob sich die Düsselnixe wieder in
 ihrem Kahne und sprach:

Sei's, wie du sagest, Malkastenmann,
 Thue für euch ja gern, was ich kann,
 Denn durch eure fröhlichen Feste
 Schmücket mein Reich ihr auch ja auf's Beste,
 Deren Gelingen mir freilich kein Wunder,
 Weiss ich Frau Venus doch immer darunter! *)
 Ist's nun gewöhnlich auch meine Natur,
 Leise geschwätzig zu murmeln nur,
 Lehrt' doch die Freude aufbrausen mich auch,
 Wenn ich erwachte vom Lenzeshauch.
 Und so soll auch in's festliche Leben
 Laut ihre Stimme die Nixe erheben
 Zu dithyrambisch begeisterten Schall!“

Bei den letzten Worten wandte sich die Sprecherin den Plätzen der
 Festgäste am Ufer zu und fuhr fort:

„Heil euch im Kreise, ihr Gäste all!
 Dir vor Allen, Du Königsspross,
 Künd' ich prophetisch ein ruhmvolles Loos!
 Mag, wenn einst reckst Du die Adlerschwingen,
 Schützend und segnend Dein Volk Dich umringen!
 Denke dann freundlich der Jugendstunden,
 Die Du beim Rhein, meinem Vater, gefunden.
 Heut aber wolle der Bote sein
 Aus dieser Sippe getreuen Reih'n,
 Wolle der Grüsse lautesten melden
 Unserm geliebten Kaiser und Helden,

*) Die Mitte des Teiches nimmt eine Statue der Venus von Capua ein, welche häufig unter den
 Festbauten im Teiche, als Grotten etc., zu verschwinden pflegt.

Dem seines Sternes abendlich Gold
 Leuchte noch lange belebend und hold!
 Und euch Allen, die hier ihr vereint,
 Bring' unser Grüsslein ich wohlgemeint,
 Euch, seines Thrones Paladinen,
 Euch, die mit uns der Muse dienen!
 Zieht ihr von dannen zu heimischen Auen
 Weit in des Reiches entfernteste Gauen,
 Bringet dann günstig freundliche Kunde
 Von meines Strandes festlicher Stunde!
 Aber nun ist zu enden Zeit
 Meine Weibergeschwätzigkeit;
 Eins aber soll mit vereintem Grüßen
 Noch dieses Tages Feier beschliessen:
 Wecket das Echo! Auf, all ihr Rufer:
 Hoch Deutsche Kunst auch an meinem Ufer!"

Bei diesen Worten fiel die Musik mit einem schmetternden Tusch ein und alle Anwesenden stimmten jubelnd in das Hoch ein; Garben von Raketen und buntfarbige Sträusse von Leuchtkugeln stiegen hinter der Corneliusstatue zum Himmel empor, während bengalische Flammen ihr zauberhaftes Licht über die Gruppen auf der Felsenbrücke, über den Teich und über die grüne Einrahmung des Festplatzes warfen.

Mitten in diese prächtige Schlusswirkung hinein klangen dann wieder die Tacte des Paukenmarsches; der Festzug setzte sich in Bewegung, stieg von der Brücke herab und verschwand mit seinen Farben und Fackeln wieder in dem Baumdunkel, aus dem er gekommen war.

Das nächste Ziel des Zuges war die grosse Freitreppe auf der Gartenseite des Winterlokals, auf der er sich noch einmal zu schöner Wirkung gruppirte.

Als dann die Ehrengäste und sonstige Zuschauer vom Teiche her ebenfalls hier eingetroffen waren, öffneten sich die Thüren des Saales und heraus sprang in das bunte Gewühl in heiterer Schalkstracht mit Schellenkappe und Peitsche „der Malkastenhumor“, dargestellt von einem jüngeren Künstler, Herrn Hempel, und hielt folgende Ansprache an die Versammelten, deren Aufgabe war, zu erklären, dass nun der Ernst des Tages abgeschlossen sein und jene andere Strömung, die, wie in der menschlichen Gesellschaft überhaupt, so auch im „Malkasten“ vorhanden ist, zu ihrem Rechte kommen solle: die muntere Laune, die oft bis zum Uebermuth sich steigernde Freude am Dasein.

Die von dem Festspieldichter im Style der Kapuzinerpredigt gehaltene Anrede des „Malkastenhumors“ lautete:

„Heisa, juchheia, dudeldumdei!
 Hier geht's ja hoch her und ich nicht dabei?
 Habt ihr beim Pokuliren und Essen
 Mich, euern alten Humor, gar vergessen?“

Euer Cornelius war's erst zwar gewohnt,
 Doch sagt man, dass er auch scherzen konnt'!
 War's euch bisher denn so feierlich,
 So stylvoll kunstscharfrichterlich,
 So lasst nach all den weisen Ergüssen!
 Auch mir jetzt 'mal die Zügel schiessen!

Ihr hohen und gestrengen Herrn,
 Lasst Rang und Titel mal draussen fern,
 Zieht aus euern Kriegs- und Regierungsfrack,
 Macht's euch bequem und raucht Toback
 Und denkt, wie Faust: „Bei Gross und Klein,
 „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“
 Unter meinem Scepter seid gleich ihr All',
 Und auf des Tages Plack und Qual
 Von rheinischer Rebe ein Trunk gehört,
 Wenn ihr nicht zu Gambrinus schwört!

Dir stell' ich, du reizender Damenflor,
 Meine lustige Malkastenjugend vor;
 Seid ihnen hold, ihr stolzen Schönen,
 Wenn jetzo euerm Dienst sie fröhnen,
 Und spottet nicht mit Kieselherzen
 Gefühllos ihrer Liebesschmerzen;
 Seht, auch unser Nixlein in meinem Orden
 Ist kohlen-saure Jungfer gar worden!*)
 Auf denn, ihr Bursche, zum Courtoisiren!
 Uebt in die Wett' euch im Charmiren,
 Es schad't ja einem holden Gesicht
 Ein weniges Süßholzraspeln nicht;
 Vielleicht gar mag's euch noch gelingen,
 Graziös mit ihnen das Tanzbein zu schwingen
 Und was sonst kann den Schlaf vertreiben:
 Sang, Spiel und Salamanderreiben,
 Bis aller Tagesharm euch flieht.
 S' ist ja nicht gar so unsolid,
 Wenn ihr die laue Johannismacht
 'Mal fröhlich habt mit mir durchwacht;
 Zieht auch das graue Morgenlicht
 Ein bischen sein schief Katergesicht,
 Ei nun, es schwimmen in der See
 Noch viele brave Häringe!
 Zum Teufel den Griesgram! — doch halt! nicht fluchen —
 Dort steh'n ihrer drei gar, mich zu suchen —
 Die Herren Pluto, Mephisto und Satanas
 Verstehn am Ende keinen Spass,
 Und wenn der Humor zum Teufel geht,
 Ist's aus mit der ganzen Societät!

*) Die Düsseldorf-Nixe hatte sich, die Urne der Flussgöttin tragend, dem Zuge angeschlossen.

Drum schützt mich, ihr Götter und Engelein,
 Fort mit dem papiernen Heiligenschein!
 Auch ihr dürft, ihr fidelen alten Griechen
 Euch nicht in die klassische Toga verkriechen!
 Du, Jupiter, alter verliebter Galan,
 Kamst wohl mit Madam Securius an?*)
 Stiegst öfter ja von Deinem Thron
 In olympischer Wolke zur Erde schon,
 So koste nach all' deinem Nektar hier
 Denn auch mal unser Dietrich-Bier,
 Doch lass' meine Mädels mir in Ruh,
 Sonst wird Frau Juno wieder jaloux!
 Herr Orpheus, Frau Eurydice,
 Singt uns ein Offenbach-Couplet!
 Ihr Hektor, Achill, steckt den Sabel ein,
 Und lasst das homerische Schimpfen sein,
 Schliesst Frieden, ihr männermordenden Fechter,
 Lasst lieber erschallen homerisch Gelächter!
 Andromache, du thränenreiche,
 Vor mir heut auch dein Kummer weiche.
 Und will dein Hektor ewig von dir wandern —
 Je nun, so such' dir unter uns 'nen Andern!
 Cassandra, komm, wir schenken dir ein,
 Dann lässt du dein dummes Prophezeih'n.
 Sieh, dort der schmucke Sankt Johann
 Tritt gleich mit dir zur Polka an,
 Es merkt ja doch jeder Evangelist,
 Dass mit uns noch nicht Matthäus am Letzten ist!
 Ihr Muskelmänner und Nibelungen,
 Mischt euch unter meine gesunden Jungen;
 Siegfried und Hagen und König Gunther
 Pausirt im Krakehl 'mal; immer munter!
 Seht eure Weiber, wie schelmisch sie zwinken;
 Die seh' ich heut Abend noch Smollis trinken,
 Derweil Herr Etzel höchst verschmitzt
 Bei einem heimlichen Skätlein sitzt;
 Faust, Gretchen, euch führ' ich noch heute
 Auf's Civilamt als ehrsame Eheleute!**)
 Das Leben flieht so schnell von hinnen,
 Drum lernet weislich Zeit gewinnen,
 So schliesst ihr alle uns'res Peters Fest
 Unter meiner Firma auf's allerbest!

Die Predigt ist aus — ergo, summa summarum:
 Gehorcht meinem Zeichen, item und darum;
 Exest nostrum commercium,
 Fidelitatis initium!“

*) Eine zur Zeit hier anwesende Aeronautin.

**) Dargestellt von Herrn S. und dessen Frau.

Nach dem Schlusse dieser anspielungsvollen Anrede, die mit grosser Heiterkeit aufgenommen wurde, kehrte der Festzug unter dem Vortritt der Musik noch einmal in den Garten zurück und zwar, um hier, auf dem sogenannten „Damenplatze“ an der Düssel, die Fackeln in üblicher Weise zusammenzuwerfen und sich sodann aufzulösen.

Es entwickelte sich danach im Sommer- wie im Winterlokal und in den Gängen des Gartens ein fröhliches, ungebundenes Treiben, angefeuert durch Tanz- und Concertmusik und den hellen Klang der Gläser, das für viele Festgäste bis an den grauen Morgen währte.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm verliess mit seiner Begleitung den Malkasten kurz nach Beendigung des Festspiels, um sich mit einem Extrazuge wieder nach Bonn zurückzugeben. Mit ihm schied die Mehrzahl der Ehrengäste.

Prinz Wilhelm hatte ersichtlich gern im Malkasten gewelt. Schon während des Festes hatte derselbe einzelnen Vorstandsmitgliedern wiederholt in huldvoller Weise dankende Anerkennung des ihm gebotenen künstlerischen Schauspiels ausgesprochen, bei seiner Abreise aber noch besonders den Herrn Regierungs-Präsidenten von Hagemeister beauftragt, dem Vorstände des Malkastens gegenüber den Ausdruck seiner Befriedigung wiederholen zu wollen.

Herr Präsident von Hagemeister entsprach diesem hohen Auftrage durch Erlass des nachfolgenden Schreibens:

„Düsseldorf, den 25. Juni 1879.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preussen haben gestern bei dem Abschiede von hier mir aufzutragen geruht, dem Vorstände und dem Verein des Malkastens Höchstseine freudige Anerkennung und warmen Dank auszusprechen für das Gartenfest, welches die Feier des Cornelüstages zu einem so schönen und eindrucksvollen Abschlusse geführt hat.

Zum ersten Male Zeuge eines Düsseldorfer Künstlerfestes, sind Seine Königliche Hoheit freudig überrascht worden ebenso wohl durch die grossartige und sinnige Composition, als durch die glänzende und wirkungsvolle Durchführung der Darstellungen, welche, die Schöpfungen des Altmeisters Cornelius wie mit einem Zauberschlage belebend, dem Auge des Beschauers ein wunderbar und ergreifend schönes Bild darboten. Auch die meisterhafte Handhabung der Festordnung haben Seine Königliche Hoheit beifällig aufgenommen, und insbesondere dem Gesricke der Festherolde lebhaft Anerkennung gezollt.

Es gereicht mir zur hohen Genugthuung und Freude, dem Vorstande und dem Vereine des Malkastens hiervon Mittheilung machen zu dürfen.

Der Regierungs-Präsident:
(gez.) von Hagemeister.

An den Vorstand des Vereins Malkasten,
zu Händen des Herrn Professors Camphausen,

Hochwohlgeboren hier.“

Wir reihen diesem anerkennungsvollen Schreiben ein zweites, in der gleichen Veranlassung an den Malkasten gerichtetes an. Es ist dasjenige, durch welches das Comité des Cornelius-Vereins dem Künstler-Vereine seinen Dank für die hervorragende Mitwirkung ausspricht, welche der Letztere dem Feste der Enthüllung des Denkmals gewidmet hat. Sein Wortlaut ist folgender:

„Düsseldorf, den 30. Juni 1879.

Dem geehrten Vorstande des Künstler-Vereins „Malkasten“
hierselbst

den tiefsten Dank auszusprechen für die wahrhaft grossartige und glänzende Weise, in welcher derselbe unserm Wunsche, der Enthüllungsfeier durch ein Gartenfest in seinen Räumen einen künstlerischen Abschluss zu geben, entsprochen hat, gereicht uns zu hoher Freude.

Wie der Malkasten nur durch opferwilliges Zusammenwirken seines Vorstandes und aller seiner Mitglieder Feste von solcher Schönheit und Vollkommenheit zu gestalten vermag, dass jedes derselben dem Ruhmeskranze des Künstlervereins ein neues und glänzendes Blatt hinzufügen muss, so können wir nicht umhin, freudig und dankbar anzuerkennen, dass das mit feinstem künstlerischen Verständnisse arrangirte Abendfest in allen seinen Theilen sich in vollem Einklange mit dem Charakter unserer dem ernsten Altmeister Cornelius gewidmeten Feier zu setzen gewusst und der letzteren dadurch einen so glanzvoll-harmonischen Abschluss gegeben hat, dass derselbe für uns und unsere Ehrengäste stets unvergesslich bleiben wird.

Den geehrten Vorstand bitten wir, allen Mitwirkenden unsern tiefsten Dank aussprechen zu wollen.

Das Comité des Cornelius-Vereins:

I. A.

(gez.) von Hagemeister,
Regierungs-Präsident,
Vorsitzender.

(gez.) Steinmetz,
Regierungsrath,
Schriftführer.

An den Vorstand des Künstlervereins Malkasten
hierselbst.“

Angesichts so glänzender Anerkennungen, denen sich die Urtheile der Presse und des Publikums gleichlautend angeschlossen haben, vermag der Malkasten auf seine Theilnahme an dem Cornelius-Feste des 24. Juni 1879 mit gleicher Befriedigung und Genugthuung zurückzublicken, wie auf die früher von ihm veranstalteten Künstlerfeste, die seinem Genie auf diesem Gebiete weit und breit Ehre und Bewunderung eingetragen haben.

Auch diesmal ist das Fest von jenem Geiste der Einheit und Kameradschaftlichkeit gestaltet worden, der den Malkasten bei derartigen Gelegenheiten zu beseelen pflegt, vermöge dessen Einer für Alle und Alle für Einen eintreten und der hervorragende Eifer des Einzelnen nur die Absicht hat, dem Ruhme des Ganzen zu dienen. Bei diesem gemeinsamen Streben, dieser Mitarbeiterschaft so Vieler zu dem einen Zwecke ist es schwer, ja fast unmöglich, das Verdienst der Einzelnen in der Gesamtleistung zu erkennen und aus ihr hervorzuheben. Doch wollen wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle zu erwähnen, dass, ausser den in unserer Festschilderung bereits genannten noch folgende Mitglieder des Vereins zur Ausführung des Festgedankens wesentlich mitgewirkt haben: Die Ueberbrückung des Venus-Teiches haben die Herren Architekten Hugo Schneider und Julius Knobel nach der Idee des Ersteren ausgeführt, die Decoration der Felsenbrücke und Grotten die Maler Lerche und von Eckenbrecher geleitet, das Transparent: Die Wasserwelt Fritz und Ernst Roeber gemalt, die Corneliusstatue nach Domdorf hat Bildhauer C. Müller modellirt, die cornelianischen Figuren Max Volkhart arrangirt, die ganze Leitung des Abendfestes führte derselbe in Verbindung mit Professor Camphausen und Professor A. Baur aus. Endlich seien noch die Maler der Bildnisse genannt, mit denen nach Professor Camphausens Idee die zum Venusteiche führenden Ulmen-Alleen ausgeschmückt worden. Es waren die Herren: Director Bendemann, Professor Camphausen, Professor A. Schmitz, Burnier, Professor Roeting, Knackfuss, Brütt, Carl Sohn, Otto Rethel, Bertling, Anders und Schultz-Briesen.



Somit wären wir am Ende unserer Darstellung der Errichtung und Enthüllung des Cornelius-Denkmal in Düsseldorf angelangt.

Wir verabschieden uns von unsern Lesern mit dem Wunsche, dass diejenigen unter ihnen, welche dem Feste am 24. Juni 1879 beigewohnt haben, in unserer Schilderung eine willkommene Auffrischung freundlicher Erinnerungen an diesen Tag finden mögen, diejenigen aber, welche dem Feste ferngestanden haben, empfangen aus ihr vielleicht den Eindruck, dass die vereinte Liebe und Begeisterung der Kunstfreunde Düsseldorfs und des Rheinlandes, sowie entfernterer Regionen des deutschen Reiches und der deutschen und düsseldorfer Künstler durch die vermittelnde Meisterhand Donndorfs in der niederrheinischen Kunststadt ein des gefeierten Meisters Peter von Cornelius würdiges Denkmal geschaffen und ein des Werkes würdiges Fest begangen haben.

In diesem Sinne haben wir das vorliegende Buch verfasst.



